

nein!« Sie stößt die Tür auf und stürmt in den Raum.

Mika erstarrt mitten in der Bewegung. Wortlos stehen sie voreinander. Mikas Augen sind verblüfft geweitet, während immer noch einzelne Pillen zwischen seinen Fingern hindurchfallen und über den Dielenboden davonhüpfen. Ein Schatten huscht über sein Gesicht, und kurz glaubt Nora, dass er sie jetzt wütend anfahren und hinauswerfen wird – und doch erkennt sie in seinem Blick und dem kleinen Seufzer, der kurz darauf über seine Lippen schlüpft, eine eigenartige Erleichterung. Ist er vielleicht sogar froh, dass sie ihn aufgehalten hat?

Dann aber verschließt sich sein Gesicht erneut, er schüttelt den Kopf, und nun sieht Nora in seinen Augen nur noch Traurigkeit. Weil er glaubt, dass Jacko ihn verraten hat. Mit Nora hat das hier nichts zu tun, und sie begreift, sie kann ihn gar nicht aufhalten. Nichts, was sie sagt oder

tut, kann ihn stoppen.

»Hey«, flüstert Mika endlich. Tränen glitzern in seinen Augenwinkeln. »Was machst du denn hier? Geh wieder ins Bett, okay?«

Er weiß vermutlich, dass Nora das nicht tun wird. Aber er will nicht, dass sie sieht, was gleich passiert. Nora glaubt auch, dass sie selbst das nicht will. Aber noch weniger will sie einfach hinnehmen, dass er geht. Denn das wird er. So ist auch Jacko gegangen, und all die anderen, nachdem sie ihnen das Projekt weggenommen haben. Mika hat es gesagt, in seinen bitteren Zwiegesprächen auf dem Bett, die Nora belauscht hat. Und nun hat er selbst all diese Pillen in der Hand.

»Lass das.« Auch ihre Stimme ist gebrochen vor Tränen, dabei hat sie gar nicht gemerkt, dass sie weint. »Bitte. Tu sie wieder weg.«

Aber Mika schüttelt ein weiteres Mal bloß den

Kopf. »Es ruft mich«, sagt er, und nun ist da wieder dieser fiebrige Glanz in seinen Augen. Dieses unheimliche Glück. »Ich muss gehen. Tut mir leid, kleiner Vogel.«

Und ehe Nora noch etwas sagen oder tun oder auch nur schreien kann, hat er die ganze Handvoll Pillen in seinen Mund geworfen und spült mit Wasser nach.

Sekundenlang passiert gar nichts. Sie stehen immer noch voreinander und starren sich an, und für einen Augenblick hat Nora die wilde Hoffnung, es hätte nicht funktioniert. Vielleicht wird er gleich einfach das Licht ausmachen und schlafen gehen, wie immer. Vielleicht wird er auch wütend werden, so wie eben, aber auch das wäre in Ordnung.

Doch dann geht ein Ruck durch Mikas Körper, ein Zucken, wie eine Welle vom Kopf bis hinunter in die Zehen.

»Ja!«, flüstert er und lächelt – ein wunderschönes, strahlendes, verboten seliges Lächeln. »Das ist es! Ich ... Ich hab es geöffnet, ich ... komme zu dir ...«

Dann verdreht er die Augen, bis nur noch das Weiße zu sehen ist, und fällt einfach um.

Und Nora schreit.



DAS KRÄHENMÄDCHEN